

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Die Tante Tinnen Burgsassin wurde.

Humoreske von M. Knefke-Schöna. (Fortsetzung.)

„O, gut! Und nun möchten wir auf unsere Zimmer, um uns etwas frisch zu machen.“
„Ihre Zimmer?“ fragte das Mädchen. „Ja, Maria und Joseph, die sind doch noch gar nicht eingerichtet. Herr Lobenstein.“

„War sichtlich froh, daß der Genannte jetzt gerade ins Zimmer trat und die weiteren Erklärungen selbst übernahm.“
„Die Damen einstweilen etwas umschauen und einen Spaziergang machen wollten.“

„Allen Dingen wünschen wir zu Mittag zu speisen!“ unterbrach die Tante, mit einem indignierten Blick auf die Äpfel, die aber mißverstanden wurde, denn er rückte uns mit Bereitwilligkeit die Stühle zurecht und

„Der mit eleganter Geste zum Zulangen ein.“
„Mein Freund,“ protestierte die Tante, „sind etwas sehr Schönes als Dessert, ist auch nur für den, der noch gute Zähne als Hauptmahlzeit.“

„Gott, ja!“ jammerte der Schlossherr ganz. „Sehen Sie, das vergift man als Begehrter, daß andere Leute noch nach Fleisch verlangen. Aber das gewöhnt sich schnell wie gesund die fleischlose Kost ist, das sehen wir.“

„Nahm dabei eine Boxerstellung ein und ließ sich sein nur mit einer Leinenjade befehlen. Er bot allerdings ein Bild der Gesundheit.“ Ein Teint wie Apfelfäule, und rosig, und als er jetzt lachte, zeigte er ein weidenwertes Gebiß, und seine lichtblauen Zähne blühten mit dem Himmel um die Wette.

„Mit knurrendem Magen hat man nicht das Verständnis für derartige Vorfälle, und so machten wir uns ohne Aufenthalt auf den Weg nach Eppauer Hof. Vorher hätte aber ihr schmutzfarbendes Schuhwerk gereinigt und fragte deshalb den Hausknecht oder dem Zimmermann, worauf sie die freimütige Antwort erhielt, daß ihr Freund für einen dienbotenschwärm und außer Acht zu lassen keine Bedienung

„Fräulein macht das bis zur Arbeit allein. Das Kochen gar keine Wirtschaft, und bei der Besorgung der Gärten und bei der Gartenarbeit helfe ich ja fleißig. Sehen Sie, unsere beiden Milchverföhrerinnen.“

„Nahm dabei eine Stalltür im Hofe und zeigte uns zwei Ziegen, die mit allem Komfort eingerichtet und mit elektrischem Licht versehenen Stall. Da gab es Vorrichtungen, daß kein Wasser verschüttet werden konnte; die wurde durch Wasserspülung und eine Falltür, direkt in die Düngrube, auf leichteste Weise bewirkt — und alles eine Erfindung.“

Wir murmelten ein paar Worte der Anerkennung, die wir beim Passieren des Hühnerstalles, mit ebenso sinnreichen Einrichtungen und einer Anti-Eierdiebstahlversicherung, wiederholten, und trotteten in Begleitung des Schlossherrn, der gleich die Gelegenheit wahrnahm, die Ziegen auf die Weide zu führen, zum Tore hinaus. Die eine der Ziegen hatte anscheinend keine Lust zu folgen, aber seinem sanften Zureden gelang es endlich, sie bis zum Pfahl auf der Weide zu bringen, wo er sie anband.

„Sie bedarf der Schonung,“ entschuldigte er sein und ihr Verhalten, „sie war in letzter Zeit nicht recht wohl.“

Nun führte er uns einen abkürzenden Weg nach dem Gasthause, der, was Grundlosigkeit und Schlüpfrigkeit anbetraf, sich keineswegs vor den regulären Wegen auszeichnete, und erzählte uns dabei mit seiner sonoren Stimme von den Widerwärtigkeiten mit den unzuverlässigen langweiligen Handwerkern, die den Umbau so in die Länge gezogen hatten. Dann demonstrierte er uns, immer stehen bleibend und rückwärts schauend, seine Baupläne,

nach denen sich der alte Kasten allerdings in ein wahres Märchenloß mit plätscherndem Wasserfall, Marmorbade, Rosenlauben, Terrassen und wunderbaren Räumen verwandeln mußte.

Er sprach sehr schön und mit einem poetischen Schwung, so daß Tante Tinnen ganz hingerissen lauschte und beinahe ihren Hunger vergaß. Kurz vor dem Gasthause verabschiedete er sich mit der Verheißung, uns am Nachmittage das ganze Schloß zu zeigen und Tantes Wünsche betreffs der kleinen Poetenwohnung zu hören. Er würde ihr alles mit dem nur denkbaren Komfort einrichten lassen. Mit einer graziösen Verbeugung trat er zurück und dabei beinahe eine Ziege tot, die ihm nebst dem Haushunde, einer zähnefletschenden Bulldogge von ausgefuchter Häßlichkeit, unbemerkt gefolgt war. Das wirkte natürlich sehr komisch, ebenso sein Rückzug mit diesem jetzt medernden und bellenden Gefolge. Aber Tante störte das nicht. Wohlwollend sah sie ihm nach und meinte: „Ein eigenartiger Mensch! Eine Dichterseele! Wie zart er empfindet, selbst für eine Ziege. Schade nur, daß er so jung ist.“

Der letzte Satz war ihr wohl wider Willen entschlüpft, sie hatte ihn gewiß nur denken wollen und sah nun ganz betreten zu mir herüber, ob ich wohl „dabei etwas fände.“ Ich gab mir den Anschein, nichts zu finden, dachte aber mein Teil und sah dem weiteren Fortgang dieses Romans mit verdoppeltem Interesse entgegen.

Trotzdem das uns nachservierte Menü im Eppauer Hof nur eine „verböferte“ Auflage der Meraner war, fand Tante herrlich und sie fand bald dem ganz nett werden. „Ländlich, sittlich! Es kann trotz dem ganz nett werden. Im Dorfe ist ja alles zu haben, da locht man sich, was man will. Mag „er“ doch seine Wurzeln roh oder gekocht essen, das kann uns schnuppe sein.“

Am Nachmittage fand die Führung statt. Räume barg der alte Kasten eine Unzahl, nur wollten sie mir merkwürdig klein erscheinen, bis uns der Schlossherr erzählte, daß er aus je einem Saal drei bis vier Zimmer gemacht habe, um kleine, abgeschlossene Appartements für „einsame Menschen“ zu gewinnen.



Der Genovevabrunnen in Mülheim am Rhein. (Mit Text.)
W. Matthäus, Köln, phot.

Dieses Wort führte er sehr viel im Munde, und es schien für Tante Tintchen einen eigenartigen Zauber zu enthalten, denn sie zuckte jedesmal dabei zusammen und wurde rot. Es mußte wohl in dem zwischen den beiden gepflogenen Briefwechsel eine gewichtige Rolle gespielt haben.

Das für Tante in Aussicht genommene „Appartement“ lag im dritten Stock und hatte eine wunderbare Fernsicht nach den Trientiner Bergen und über den Bozener Talsessel. Sonst war noch nicht viel zu sehen, den Balkon mußte man sich noch denken, und wie Küche, Bad und Toilette in einem winzigen Biered untergebracht werden sollten, erschien mir mehr als schleierhaft. Aber „er“ sagte, es ginge, und damit gab sich Tante zufrieden.

Das Marmorschwimmbassin, das unmittelbar unter dem vom Mendelgebirge herabstürzenden Bach eingebaut wurde, konnte im Hinblick auf das eiskalte Wasser dieser Bergbäche nur einen so urwüchsigen Naturmenschen, wie es der Schloßherr war, reizen. Uns jagte schon der Gedanke, ein solches Wellenbad zu nehmen, einen Schauer über den Rücken. Eine offene Südterrasse für Liegestühle, wundervolle Nebelaengänge und Plattformen, lauschige Mauerritze entzückten uns hingegen sehr. Ein Bibliothekzimmer und ein Tanzsaal, in Südtiroler Bauerngotik gehalten, hätten sicher ihren Eindruck auf uns auch nicht verfehlt, wenn sie nicht momentan als Kumpfkammern gedient hätten.

Hier waren bereits die Möbel für die Fremdenzimmer aufgestapelt, und von hier holte der Schloßherr auch die Ausstattung für unsere Zimmer, die uns heute nacht beherbergen sollten. Wie Flaumfedern trug die Redengestalt des Hausherrn die schweren Bettgestelle und Zugfederbetten nach ihrem Bestimmungsort, und beim Anblick solcher Frische und Kraft konnte man wirklich für den Vegetarismus begeistert werden. Auch das schlank Hausfräulein trug in staunenswerter Weise das kleinere Mobiliar, und so waren wirklich binnen kurzer Zeit die beiden kleinen Zimmer im ersten Stockwerk, die baulich am weitesten vorgeschritten waren, leidlich gemütlich eingerichtet.

Auf Gardinen und auf Schloßern an den Türen mußten wir freilich verzichten, doch gab uns der Schloßherr einen eisernen Winkelhaken, der an Stelle einer Klinke in die Öffnung gesteckt wurde und die Drücker öffnete und schloß. Da diese improvisierte Klinke aber vor Eintritt und Verlassen des Zimmers jedesmal abgezogen werden mußte, damit man sich nicht ein- oder ausperkte, war es eine immerhin umständliche Sache, und mehr als einmal saß Tantchen wie die Maus in der Falle und mußte von irgendeinem erlöst werden. Aber sie fand das alles äußerst originell, und als zum Abendbrot sehr leckere Rührei mit zartem Staudensalat und Bratartoffeln aufgetragen wurden und ihr das fürsorgliche Hausfräulein die heute mittag verschmähten Calvillen als Delikatesskompott servierte, da war sie aufs höchste befriedigt und schon halb für den Vegetarismus gewonnen.

Die Krone des Abends bildete aber ein Konzert. Tantchen am Klavier, der Hausherr am Harmonium und, trotzdem sie bei Beendigung des Stückes zu ihrem Erstauen bemerkten mußten, daß sie drei Takte auseinander gewesen, beeinträchtigte das die Harmonie ihrer Seelen keineswegs. Der Schloßherr war ganz aus dem Häuschen vor Entzücken, daß er nun eine musikalische Hausgenossin bekommen sollte, die sich seinem Spiel so wunder-

bar anpaßte (!) und eine kaffende Lüge seines trauten Mutter tan ausfüllen würde, alldieweil die Perle von Hausfräulein ten Tag bei keiner Arbeit, dafür aber vollständig am Klavier versag einma

Also eitel Freude und Harmonie herrschte in Schloß Sten und al Hallen, und zu später Stunde erst suchten wir unsere Lager stich wa auf. Daß uns beim Besteigen der Treppen etliche Mäusele nant. konnten auch andere langgeschwänzte Tierchen sein, über zeig Fische hüpften, bemerkte zum Glück nur ich und nicht die durch lgehalt sichtige Tante, sonst wäre am Ende doch noch eine Dishar Weinhä erklungen.

Der bewegte Tag mit seinen Anstrengungen hatte mein e Kund Tantchen wader müde gemacht. Sehr bald ließ sie die mit konnen bekannten Schnarchtöne hören, und dank diesem gesegneten diese entging ihr das Konzert, welches die „Langgeschwänzte“ taten t unseren Zimmern aufführten. Mir scheuchte es den Schlaf itatess

lich von den Augen men: denn die Dreistigkeit ami Nagetiere ging so we em Sch sie selbst meine Lag für u nicht respektierten. Ist in Fro grübelte mir den Kor Preise man diesem Mäuse recht h am schnellsten den mensmitt lehren könne. Daß schmolz nicht leicht dazu zu heisterun gen sein würde, wam. G klar, denn sie war für ji verliebt in das Schlo bedingn seinen Besitzer, Bish diese erfü sie an die Prosa des dem Be gebunden gewesen, Zugez Wunder, daß ihr die it gebotene Poesie ein el aus zu Kopfe stieg.

Der nächste Tag Weg zu im Bewundern der schreck und Einrichtungsplä Mir dän Innern des Hauses, etariano der Schloßherr stek tens Rat einholte, natürlich sehr schm Wie ein Hündchen hinter ihm drein, tr treppab, und kam m Kalkstaub weiß bepe Haar, entzündeten rändern und heftigen weh vom Zuge in de sterlosen Treppenhe Tische in den Eppan wo ich, nach einer lichen Ausflug gen mit ihr zusammentr „Hochinteressant beteuerte sie ganz regt, „so den Spu Vergangenheit zu heut hat er mit Chronik des Schlo gelesen. Gott, wo diese Wände alles

m. Sch. neuernam

Denke dir, eine Schloßfrau ist dem Spielteufel verfa wesen und hat immer junge, reiche Edelleute angelot ihnen dann mit falschem Spiel das Geld und die Al die sie bei sich trugen, abzunehmen. Eines Abends ist in schwarzen Sammet gekleideter seltsamer Gast erschie Unmengen von Gold und Brillanten bei ihr verspielte. s gehen nachdem die Gesellschaft gegangen, den Raub auf den mit: Glau schüttet und alles, was sie bisher gewonnen, darauf sie ihn hatte, hat plötzlich der fremde schwarze Gast vor ihr gerer Lau und ihr mit Hohn Gelächter einen Dold ins Herz gestoß steigert Morgen hat man sie tot vor dem leeren Schrein gefun wertel angenommen, daß der Teufel ihre Seele geholt habe. s Roseng soll in dem großen Prunksaal des ersten Stockwerkes, ne vergleich wir jetzt schlafen, passiert sein. Wenn's nur da nicht spalt igerung darf ich an so was freilich nicht denken, da käme mir das G rochenen

Am Nachmittag gingen wir auf Entdeckungsreisen te: „U aus, um Lieferanten für die Lebensmittel ausfindig zu er!“ Da Da gab es Enttäuschungen über Enttäuschungen. Jede hier sich seinen Kohl selbst, und da man sonst sehr anpruch e, war waren die wenigen Vorkostgeschäfte nur mit den Begeist Riktualien versehen. Frische Eier gab kein Mensch ab, geistvol



Abfahrt der Heringsboote von Scheveningen. (Mit Text.)

Nach dem Gemälde von R. W. Mesdag.

er kam nur einmal in der Woche an und war bereits am
einigen Tage kaum noch genießbar. Geschlachtet wurde ebenfalls
einmal wöchent-
lich und abgehangenes
geröstet war hier un-
genügend. Die Selch-
über zeichneten sich
durch übergroßen
Gehalt aus, so daß
Weinhändler sicher
keine Kunden an uns
bringen hätte, wenn
diese Würste und
Käse kauften. Die
Kategorie der Eingekauften: italienische
Gemi mit finger-
großen Schimmelbelag,
das für uns natürlich
in Frage, und da
Preise außerdem
recht hoch für alle
Menschen waren,
daß schmolz Tantchens
Begeisterung merklich
wenig. Gutes Essen
für sie eine Le-
bensbedingung. Wollte
diese erfüllen, mußte
dem Beispiel eini-
ger Zugezogener fol-
gen, die ihre Lebens-
mittel aus Bozen bezogen.

Das bedeutete aber nicht nur er-
höhte Kosten, sondern auch große Unbequemlichkeiten. Schon
der Weg zum Bahnhof bei diesen Verhältnissen ließ davor
erschrecken.

Nur dämmerte es nun, weshalb der Schlossherr von Steinegg
vegetarischer geworden war, und als wir auch vergeblich nach
einer Bedienungsfrau Um-
frage gehalten, weil der-
artige Hilfskräfte hier nicht
zu haben waren, nur solche
für Weinberg- und Garten-
arbeit, und die auch nur
sehr vereinzelt, da konnte
ich mir auch seine Schwär-
merei für den dienstboten-
losen Haushalt erklären. In
beiden Fällen hieß es ge-
wis: „Der Not gehorchend,
nicht dem eignen Triebe.“

Das waren nun freilich
able Aus-
sichten, und
Tantchen
kehrte mit
tief herab-
hängender
Unterlippe
und sehr ge-
dämpfem
Enthusias-
mus von die-
sem Refog-
ierungsausfluge zurück. Auch den Versiche-
ren ihres Freundes Lobenstein: das würde
gehen, schenkte sie diesmal nicht so unbe-
dacht. Glauben, und erst nach dem Abendkonzert,
die ihn zur Klarinette begleitete, wurde sie
erster Laune, die sich wieder zum Enthusias-
mus steigerte, als wir vom Söller des dritten
Stockwerkes den Mondaufgang über dem Schlern
Rosengarten beobachteten. Aber nicht das
ergleichlich herrliche Naturchaupiel hatte diese
Erregung bewirkt, sondern die mit viel Pathos
propheten und mit eleganter Geste begleiteten
Worte: „Und der Mond wirft seinen Silber-
schimmer!“ Daß Otto Julius Bierbaum, der viele
Jahre hier in Eppau gelebt, diesen Satz geprägt
hatte, war Tantchen unbekannt, und ich mochte
Begeisterung über den poetisch empfinden-
den geistvollen Freund nicht stören und ihn des

geistigen Diebstahls zeihen. In der folgenden Nacht schlief Tante
Tintchen schlecht. War es der silberspeerwerfende Mond oder der
verehrte Freund, der
ihnen den Schlummer
raubte, kurz, ich hörte
sie nicht schnarchen,
sondern sich von einer
Seite zur andern wäl-
zen, wobei die Stahl-
drahtmatratze ächzte
und stöhnte. Um Mitter-
nacht erschien sie plötz-
lich auf der Schwelle
meiner Tür, im Nacht-
hemd mit übergeschla-
genem Plaid, in der
Linken die Kerze, in
der Rechten das Win-
teleisen, mit dem sie die
Türe geöffnet — bei-
nahe wie Lady Mac-
beth.

„Gretchen, erschrick
nicht, ich bin es nur!“
beruhigte sie mich. „Ich
fürchte mich drüben!
Ich glaube, die er-
dolchte Schloßfrau geht
um. Das war ein Hu-
schen und Schleifen in
meinem Zimmer wie
von Schleppegewändern,
und dacht an meinem Ohre, auf meinem Nachttisch, hat es geklirrt
wie Stein auf Eisen. Es war allerdings nur das Obstmesser, aber
was hat das um Mitternacht plötzlich zu fallen, nicht wahr?“

„Ach, Tantchen,“ tröstete ich, „das werden die Mäuse gewesen
sein.“

„Mäuse!“ stieß Tante Tintchen kreischend aus und war im
nächsten Moment mit einem Hock auf mein Bett gesprungen.
Leuchter und Winteleisen kollerten auf den Fußboden und ver-
ursachten einen Höllenlärm in dem hohen Gemach. (Fortf. folgt.)



Das neue Riesengebirgsmuseum in Hirschberg i. Schl. (Mit Text.)

Phot. Photothek, Berlin.



Herr v. Loebell, neuernannte preuß. Minister des Innern. (Mit Text.)

Der Genovevabrunnen ist ein Geschenk der Familie Martin an die
Stadt Mülheim am Rhein. Der Brunnen ist in rötlichem, gestocktem- und
geschliffenem Oberrhein-Granit ausgeführt. Die überlebensgroße Gruppe
sowie die Wasserspeier sind in Bronze gegossen. Das Werk, eine gemein-
same Arbeit der Bildhauer A. Hertel und S. Kirschbaum, wurde im
Atelier Hertels geschaffen und bildet einen bleibenden Schmuck für die
rührige und fortschreitend sich entwickelnde Industriestadt am Rhein.

Unsere Bilder



Clubhaus des Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten). (Mit Text.)

Abfahrt der Heringaboote von Scheveningen. Der Heringfang, der in der Nordsee und zwar sowohl auf hoher See, als an den englischen, schottischen und irischen und an den norwegischen Küsten betrieben wird, ist für viele Millionen Menschen von hoher, wirtschaftlicher Bedeutung.



Im Restaurant.

Bekannter: „Wie kommt es, daß Sie den weiten Weg aus dem Bureau zum Stammtisch so schnell zurückgelegt haben?“
 Rat (alter Ged.): „Unterwegs vor mir eine junge hübsche Dame als Schrittmacher gehabt!“

wurde das von dem Riesengebirgsverein mit einem Kostenaufwand von 125000 M. erbaute neue Heimats-Museum in Hirschberg feierlich eröffnet, zu dem die Stadt Hirschberg einen schön gelegenen Platz am Fuße des Kavalierberges hergegeben hatte. Das Werk wurde erheblich durch die eifrige Sammlertätigkeit des Hirschberger Justizrates Seydel gefördert, der in den letzten 25 Jahren den größten Teil der im Museum untergebrachten zahlreichen Dokumente schlesischer Heimatskunst und schlesischen Gewerbfleißes zusammengebracht hat. Die Museumsanlage umfaßt das auf unserer Abbildung von der Straßenseite aus aufgenommene Hauptgebäude und zwei Anbauten nach der Gartenseite, ein Gebirgsbauernhaus und ein Hirschberger Patrizierhaus. Gleich beim Betreten der Eingangshalle erlebt übrigens der Besucher eine sehr wirksame Überraschung: außer der Entwicklung der berühmten schlesischen Glasmacherei vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, zahlreichen Meisterwerken der Kunstschlosserei und der Holzbildhauerei, wird in einer Kasse der einst in Warmbrunn mit größter Meisterlichkeit geübte Siegel-Steinschnitt gezeigt, und zwar durch einen seiner berühmtesten Vertreter, den Schleifer Friedrich Siebenhaer (gestorben im Jahre 1895), der verblüffend porträtähnlich in seiner Werkstatt am Rade sitzend nachgebildet ist. Das hübsche Kunstwerk ist von der Warmbrunner Schnitzschule angefertigt.

Wirtl. Geh. Rat Friedrich Wilhelm v. Voebell. Der neuernannte preussische Minister des Innern, Herr v. Voebell, der viele Jahre hindurch die rechte Hand und der vertraute Berater des Fürsten Bülow war, ist sehr geschickt, sehr erfahren und sehr beliebt. Er ist jetzt neunundfünfzig Jahre alt, geboren in Kloster Lehnin, verheiratet mit Margarete v. Klotzow, und hat, vom Referendar ab, die ganze Verwaltungslaufbahn absteigend. Vom Landrat stieg er zum Generaldirektor der Landesfeuerzölkerei der Provinz Brandenburg auf, dann wurde er Chef der Reichsanleihe und Unterstaatssekretär. Vorher hatte er, von 1898 bis 1900, dem Reichstag und von 1901 bis 1904 dem Abgeordnetenhaus als Mitglied angehört, und aus dem Parlament hatte ihn sich dann Fürst Bülow in seine nächste Nähe, in die Reichsanleihe, geholt. Als Fürst Bülow sein Kanzleramt abgab, verließ auch Herr v. Voebell die Wilhelmstraße und Berlin — er wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und zum Wirtl. Geheimen Rat ernannt, trat aber auch von diesem Posten bald aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Ein Klubhaus, das vier Millionen Mark gekostet hat. Der Detroit Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten) hat sich ein Klubhaus erbaut, welches vier Millionen Mark gekostet hat. Dasselbe enthält alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für die Mitglieder des Klubs. Bekannterweise arbeiten die deutschen Sportvereinigungen unter ihren Führern ebenfalls dahin, um sich derartige Klubheime für ihre Mitglieder zu schaffen, und es wird in der Presse dafür eifrig Propaganda gemacht.

Darum. Dichter: „Warum ließen Sie gestern bei der Premieren meines Stückes im letzten Akt die drei Pistolen schüsse weg?“ — **Diktor:** „Weil Ihr Stück keinen Schuß Pulver wert ist!“

Diese Frauen. Er: „Wenn du dich doch endlich einmal bewolltest! Dreiviertelstunden muß jetzt die Droschke bereits wieder warten.“ — Sie: „Und wie oft sage ich dir schon: Wenn du mir doch endlich Auto schenken wolltest, dann brauchst die Droschke nicht zu warten.“

Von der Dorfseuerwehr. Bauer (zu einem Bekannten aus Nachbardorfe): „Warum seid Ihr denn in der vorigen Nacht nicht zu herübergekommen, als der Haberhof brannte?“ — „Das ging beim besten Willen nicht; am nächsten Sonntag halten wir unser erstes Stiftungsfest und alle Helme waren frisch lackiert!“

Mißverständnis. Am Schlusse einer großen Jagd führte der Jagdeinsamler sehr jugendlichen Leutnant in die unmittelbare Nähe des Königs Friedrich Wilhelm IV., und huldvoll wandte sich Seine Majestät zu seinem Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendbrot.“ — „Jawohl, Eure Majestät,“ erwiderte der durch die unerwartete ungemein befangene Leutnant, „ich freue mich unaussprechlich damit, denn ich habe einen riesigen Hunger.“ — Er hatte „Abendbrot“ verstanden.

Sinngedichte

O, glaube nur: der schönste Segen
 Entspricht nur unserm heißen Mühen,
 Und wie wir unsre Blumen pflegen,
 So werden unsre Blumen blühen!

Otto Frommer.

Brenn' leuchtende Gedanken ab, daß jeder Seher Beifall schreit —
 Ein Blinder ruft gewiß noch aus: Ich sehe nichts von Helligkeit!

Otto Frommer.

Gemeinnütziges

Je früher der Same, desto besser die Pflanze, lautet ein altes Gärtnerwort. Gurken- und Melonenamen machen davon eine Ausnahme. Sie reifen vom 3. bis zum 6. Jahre besser zum Anbau geeignet als im 1. und 2. Jahre.

Das Schwefeln der Reben wird unter allen Umständen da vorzunehmen sein, wo der echte Reblaus im letzten Jahre beobachtet wurde und zwar soll diese Maßregel noch vor der Blütezeit, indessen nur bei trockener, sonniger Witterung vorgenommen werden.

Nicht alle Seitentriebe am Spalierobst sind ohne weiteres zu entfernen. Solche, die ihr Wachstum vorzeitig abschließen, neigen von vornherein zu Fruchtbarkeit und liefern die sogenannten Fruchttruten, die dem späteren Ertrag erst zurückgenommen werden dürfen.

Milchsuppe. Zwei Eßlöffel voll Mehl werden in Butter oder Rindschmalz hellgelb geröstet und mit einem Schöpfloß voll Wasser abgesehen. Die Masse wird dann aufgekocht, mit 1½ Liter Milch vermischt nach Geschmack gesalzen und gut verköchelt.

Nach Einspritzungen unter die Haut, welche übrigens nur von fachverständiger Hand vorgenommen werden dürfen, kommt es vor, daß die Einstichstelle längere Zeit schmerzt. Dagegen muß der Arzt unterrichtet werden. Inzwischen kann man einen Umschlag mit essigsaurem Ton machen (1 Eßlöffel auf 1 Glas Wasser).

Ergänzungs-Aufgabe.

O	A	O
E	P	L
I	E	V
O	S	A
I	C	L
H	R	O
Ü	S	E
R	O	T
A	T	I
A	T	A
E	C	E
E	B	C
N	O	A
E	L	N
E	T	I

Die leeren Felder in vorstehender Figur so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, so den wahren Namen des künftigen Reiches in den angegebenen Reihen entstehen: 1) Ein europäisches Herrscherhaus. 2) Ein männlicher Name. 3) Eine Götin. 4) Eine Stadt in Brandenburg. 5) Ein russisches Wort. 6) Ein russisches Wort. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Ein italienischer Dichter. 9) Ein romantisches Gedicht. 10) Ein berühmter französischer Genremaler. 11) Ein preussischer General. 12) Ein berühmter deutscher Maler. 13) Eine Stadt im russischen Departement Ardeche. 14) Eine niederländische Provinz. 15) Eine fruchtbare Landschaft der italienischen Provinz Sondrio.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe von oben unten gelesen, einen wichtigen Landesverband, in der fünften Reihe einen wichtigen Seeverbund. — Die zu verwendenden Buchstaben sind: 5 A, 2 C, 3 D, 4 E, 1 G, 1 H, 1 I, 1 J, 4 L, 4 M, 9 N, 5 O, 3 P, 4 R, 3 S, 2 T, 1 U, 1 V, 2 W, 1 Y, 1 Z.

Paul Klein.

Anagramm.

Ich ziehe zum Meere in südlichem Land,
 Die Zeichen verleiht, dann bin ich Genand.
 Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Abhay.
 Des Silbenrätsels: Hermine, Emanuel, Rebe, Donan, Eisen, Rabe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Eine Märtyrerin. Madame: „Warum sind Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen worden?“ — Dienstmädchen: „Wegen meiner Gutmütigkeit; ich hatte für die gnädige Frau ein verdorbenes Mittagessen und für den Herrn ein in die Tischdecke gebranntes Loch auf mich genommen.“